



Sperrfrist 23. Januar 2025 um 09.30 Uhr

Es gilt das gesprochene Wort

Erzbischof Rainer Maria Kardinal Woelki
Gottesdienst zum Weltfriedenstag mit Soldaten der Bundeswehr sowie der
Bundespolizei im Kölner Dom

Lesungstexte: Jes 9,1-6
Lk 2,8-14

Liebe Schwestern, liebe Brüder,

es war eine kleine Nachricht, eine gute, eine unglaubliche Nachricht unter den vielen schlechten, die uns aus diesem Teil der Erde üblicherweise erreichen. Eine palästinensische Familie verzichtet auf Rache, so könnte man sie zusammenfassen. Aber ich möchte Ihnen die ganze Geschichte erzählen, mit den Details, die zu hören waren in einer Nachrichtensendung im Fernsehen vor einigen Jahren, damit sie sich einprägen kann, in unseren Herzen und dort unseren Mut zum Leben stärkt. Tragisch hat sie begonnen für die palästinensische Familie. Der 12-jährige Sohn und Bruder ist mitten am Tag und mitten auf der Straße von einem Geschütz getroffen worden, dass ein israelischer Soldat abgefeuert hat.

Der Junge hatte ein Spielzeug in der Hand, mit dem die Kinder in seiner Stadt und in seinem Land tagtäglich herumhantieren: ein Plastikgewehr. Täuschend echt. Das Spiel ist ihm zum Verhängnis geworden. Der Soldat hat es für ernst gehalten und in Notwehr auf dieses Kind mit dem Spielzeug in der Hand geschossen.

Dann ist Blut geflossen aus seinem Kopf, viel Blut. Der Krankenwagen hat den mit dem Tod ringenden 12-jährigen ins Krankenhaus in die israelische Grenzstadt Nablus gebracht, unweit von seinem Dorf entfernt. Aber die Kunst der Ärzte und die Gebete seiner Familie und seiner Freunde konnten nichts mehr ausrichten.

24 Stunden später war der palästinensische Junge tot. Und jetzt beginnt der andere Teil dieser Geschichte, der sich so anhört, als hätte sie ein Evangelist aufgeschrieben. Lukas etwa, der immer wieder erzählt, dass Gott einen Engel zu den Menschen schickt, damit sie nicht wahnsinnig werden vor Verzweiflung.

Und damit sie sich nicht fürchten, vor ihrem eigenen Mut, der sie packt, wenn sie etwas ganz Neues anfangen wollen. „Fürchte dich nicht“, sagt er immer, der Engel. Fürchte dich nicht, sagt er der jungen Maria, die das göttliche Kind gebären soll, also etwas ganz Neues, nie da gewesenenes vollbringen soll.

Fürchte dich nicht, flüstert er Josef in der Nacht ein, diesem tiefgekränkten Mann und gibt ihm die Kraft, über seinen Schatten zu springen, seinen Stolz zu überwinden, seine Trennungspläne aufzugeben und bei seiner Verlobten und diesem Kind zu bleiben, dass nicht das seine ist. Fürchte dich nicht, sagt der Engel immer wieder.

Das heißt: Ich bin bei dir! Ich bin in dir! Ich stärke dich! Ich helfe dir, ein Mensch zu sein! Die Geschichte des palästinensischen Jungen lässt die Engel nur erahnen. Aber in den Stunden seines Sterbens muss etwas ganz Besonderes geschehen sein mit den Menschen um ihn herum. Schon dass die Krankenpfleger ihn in die israelische Grenzstadt gebracht haben, war ein kleines Wunder. Und dass die Ärzte ihn behandeln, wie jeden Menschen in Lebensgefahr, für den sie alles geben, in einem Land der tödlichen Feindschaften überhaupt keine Selbstverständlichkeit. Aber das größte Wunder hat sich in seiner Familie ereignet.

Seine Mutter und sein Vater haben beschlossen, diesem sinnlosen Tod ihres Kindes einen Sinn zu geben. Er soll dem Frieden dienen und nicht den kalten Hass weiter schüren. Sie haben niemanden aufgehetzt mit ihrem Schmerz. Niemand sollte für ihren Sohn auf die Straße gehen und mit geballten Fäusten und lauten Gebrüll nach Rache schreien. Das wäre das Übliche gewesen. Vielmehr haben sie sich für einen warmherzigen und für einen leisen Weg der Trauer entschieden. Sie haben beschlossen, seine Organe zu spenden an israelische Kinder, die in diesem Krankenhaus auf ein Herz, eine gesunde Niere, eine funktionierende Leber warten. Heute schlägt das Herz ihres verstorbenen Jungen in der Brust eines israelischen Mädchens. Was Engel uns einsagen und was Gottes Weisheit an Lösungen bietet, ist – wie so oft – ganz einfach. Eigentlich bedarf es nur ein wenig des Mutes, den Gott augenscheinlich nie verloren hat – und das trotz all der Enttäuschungen, die er mit uns Menschen im Verlaufe der Geschichte immer und immer wieder erlebt hat. Er, der große und allmächtige Gott, ist dennoch in diese Welt gekommen und Mensch geworden! Als ein Kind! Dies wird uns zum Zeichen, wie Gott „tickt“! Er, der große und allmächtige Gott, kommt nicht als „starker Mann“, der kommt, um endlich kurzen Prozess zu machen. Der „starke Mann“, der das Sagen hatte, saß damals in Rom. Es war der Kaiser Augustus, der über die ganze damals bekannte Welt herrschte. Niemand konnte es sich leisten, sich gegen ihn zu erheben. Und doch war alles, was dieser wie ein Gott verehrte Kaiser tat, bedeutungslos im Vergleich zu dem, was Gott in seiner Menschwerdung getan hat. In seinem Sohn erscheint Gott in unserer Welt nicht als bis auf die Zähne bewaffnet. Vielmehr kommt er als kleines, wehrloses Kind, um uns zu entwaffnen und zur Friedfertigkeit zu bewegen.

Entsprechend konsequent beginnt dieses Kind später, als es erwachsen geworden ist, seine Mission inmitten der Dunkelheit der Welt. Gewaltlos ruft er Gottes Herrschaft aus, das Reich der Liebe, der Gerechtigkeit, der Wahrheit und des Friedens. Alles, was er fordert, bringt er in dem einen Gebot, dem Hauptgebot der Liebe, auf den Punkt. Du sollst Gott und deinen Nächsten lieben! Nein, deine Liebe soll so groß sein, dass sie nicht nur deinem Nächsten gilt, sondern sogar deinem Feind. Jesus fordert so etwas nicht nur. Er lebt es. Als die Feindschaft der Menschen ihn ans Kreuz bringt, betet er: „Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun!“ (Lk 23, 34). So bringt er den Frieden in die Welt. Er lebt mitten unter uns, nur anders als wir. Er zerbricht den Stock des Treibers (9,3), indem er sich von Pilatus den Rohrstock in die gefesselten Hände stecken lässt. Den Soldatenmantel (9,4) vernichtet er, indem er ihn sich zum Spott umhängen lässt und mit seinem eigenen Blut trinkt. Das Joch zerbricht er (9,3), indem er das Kreuz auf seine Schultern nimmt. So schafft er Frieden! In den Augen der Welt werden wir vielleicht angesichts dessen für Narren oder Träumer gehalten, wenn wir versuchen, seinen Weg heute in ähnlicher Weise nachzugehen.

Diese palästinensische Familie jedenfalls – die hat das versucht und getan. Und ich finde, sie hat dabei die Welt ein Stück verändert – hin zum Besseren, hin zu einem

PEK Dokumentation

neuen Frieden. Die Wende zum Frieden, wie Gott ihn gegangen ist, die ist jedenfalls möglich! Auch wenn wir diese heute besonders im Weltmaßstab erbitten, sie beginnt immer nur im Kleinen, vor der eigenen Tür, in unserem persönlichen Leben. „Und der Friede hat kein Ende (Jes 9,6), verheißt der Prophet. Unsere Aufgabe ist es, damit vor Ort anzufangen.

Amen.